# Gedanken über Leben und Tod

Autor(en): **W.K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **24 (1920)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-574388

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Seine Leidenschaft erschöpfte sich im Anstieg, im Flug nach wesenlosem Dasch ein, den er immerwährend höher zu schrauben versuchte. Und das Leiden, das ihm daraus erwuchs, fand er immer mehr am Platze, glaubte an seine Notwendigkeit und fand es schließlich süß, nur um noch leben zu können.

Jenes Weib war ihm bloß noch Sinnbild, notwendiges Anderes, damit er seinem Einheitswahn frönen konnte. Wirklich, dieses Weibliche hatte ihn hinangezogen und hinaufgetrieben. Daß ihn das Weib doch zum Daseins- und Wirklichkeitswillen erlöste! So aber ward er zum Daseinsverächter und ward wirklichkeitsunfähig. Er hatte zu allem Talent; aber das Talent zum Leben fehlte ihm. Das höchste aller Talente haben nur die Höchsten unter den Menschen. Die Zweithöchsten haben nur die Fähigkeit zum Leid. Lebenstalente brauchen keine Brükken. Die aber Brücken nötig hätten, vermögen sie nicht zu bauen. Jede Brücke ist ein Versuch. Keiner glaubt, daß sie ihn trage. Jeder rechnet mit ihrem Einsturz. Jede ist eine Lüge über den Graben eines Irrtums. —

Dieser Mensch wird ewig an diesen Dingen leiden. Er kann das Leben nicht fassen; denn er ist zu klein für dieses Ungeheure. Deshalb stellt er sich allem gegenüber, setzt er die kleinere Welt, die er Kleinerer erfuhr, in sich in einen Gegensatz und spürt nicht, daß alle Entgegensetzung und Gegenüberstellung menschliche Setzung und menschlicher Irrtum ist; er teilt alles, zertrennt alles, zerspaltet alles, um die Stücke besser fassen zu können, glaubt, aus Stücken werde je ein Ganzes, sieht nicht, daß aus Stücken Stückwerk wird, glaubt, das Ganze sei die Summe seiner Teile! Wann wird die Welt diesen Wahn enden?

Und wenn die Welt durch die Reflexion in Teile dividiert ist, sind Brücken nötig geworden; aber alle Mathematik versagt. Das Leben ist keine Rechenoperation irgendeiner Art: Es gibt nur eines: In dem, was unteilbar ist, in dem Einen leben und ganz in ihm enthalten sein. Dazu führt kein rechnendes Gehirn, sondern ein lebendiges Herz und rollendes Blut. Der Zug des Herzens nach rechts hat immer und ewig recht.

Aber wir Geringen haben zu wenig Herz, zu wenig Blut. Und das Wenige ging auf im Turmbau zu Babel. Und unsere gelogenen und gebogenen Eisenbrücken zwingen uns zum Gehen in nur zwei und entgegengesetzten Richtungen. Und wenn ein erlösendes Etwas uns entgegenkommt, so gibt es für uns nur ein entsetzliches Vorbei.

Das erlösende Etwas, durch dessen Dasein wir, das Leben fassend, das Leben selbst leben könnten, dieses Andere, mit dem wir verschmelzen sollten, um für immer und ewig des Blutes die Fülle zu haben: Das Weib ist es. Mit dem Weibe und durch das Weib haben wir Kraft zum Dasein und Willen zur Wirklichkeit: Wirkliches Leben ist, entsteht und besteht durch das hohe Wunder des Einsseins von Mann und Weib.

## Gedanken über Leben und Tod.

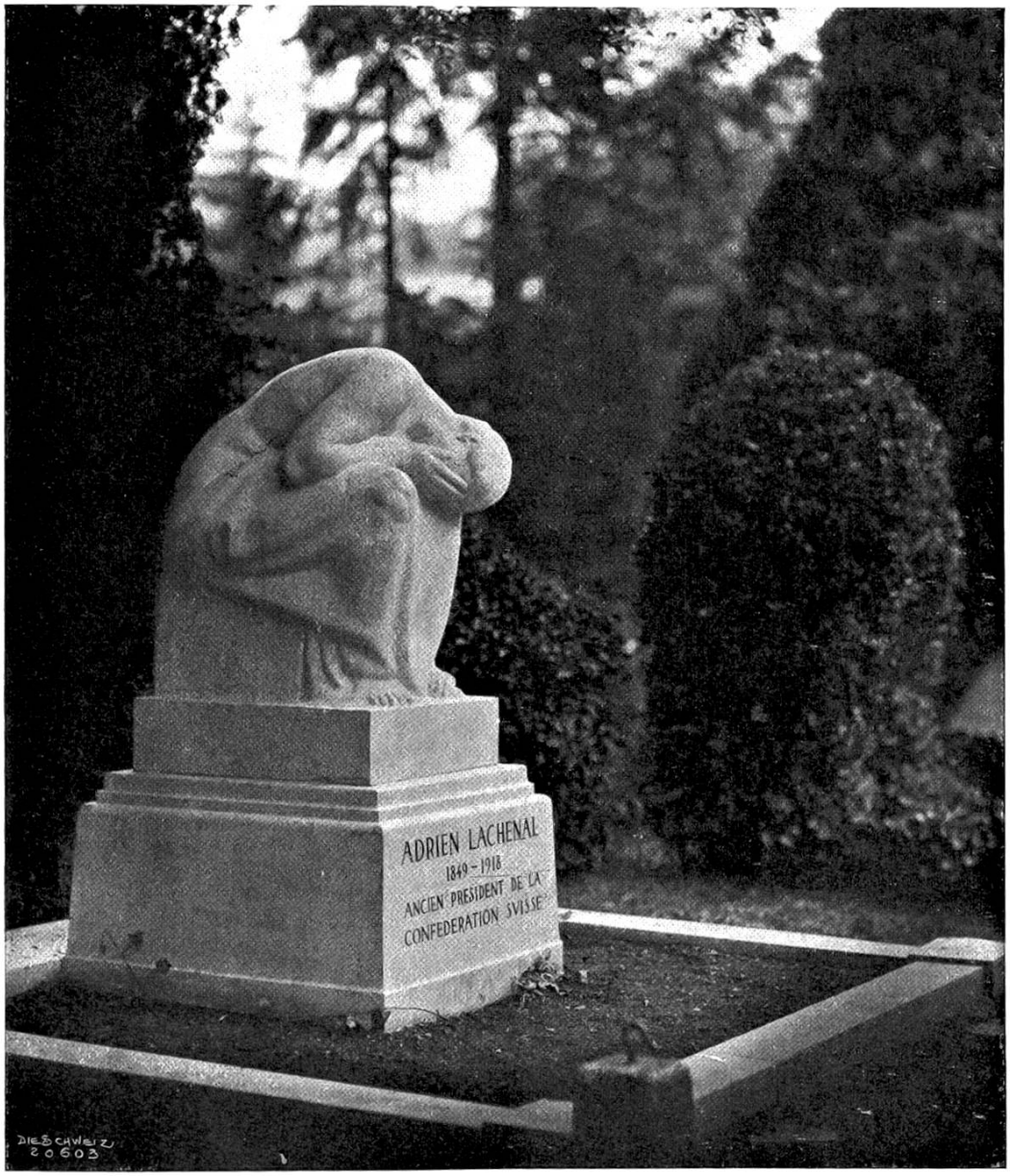
Nur wenn der Mensch sich nicht Illusionen hingibt, die Dinge nimmt, wie sie sind und kommen, die Kräfte braucht, die Lebenslust und Freude bringen und erhalten, erweist sich ihm der Augenblick günstig. Voraussicht ist nicht Sache der Klügelei, sondern des natürlichen Instinktes und geht Hand in Hand mit der Fähigkeit, den Augenblick ernst und sicher zu erfassen.

* * *

Jedes Leben ist ein Trauerspiel; denn sein Schlußakt ist der Tod. Aber im besten Fall ist es ein schönes, erhebendes.

Weisheit führt dazu, in Erkennung des Notwendigen, Möglichkeiten — in uns selbst liegende — zu finden, unsern Lebenslauf zu erleichtern und schöner zu gestalten.

Aber im Leichtsinn, der Tatsächliches verkennen will, sich von ihm abwendet und, tatenlos, die das individuelle und universelle Leben fördernden Möglichkeiten unbenutzt läßt, liegt die Torheit, die das Leben entwertet. W. K.




C. A. Angst, Senf.

Grabdenkmal für a. Bundespräsident Adrien Lachenal (Friedhof Plainpalais, Senf).
Phot. Boissonas, Senf.